



Thomas Druyen, Jahrgang 1957, ist Direktor bei der LTG Bank, der Privatbank der Fürstenfamilie von Liechtenstein in Deutschland, Vorstand der Peter Ustinov Stiftung in Genf, Kuratoriumspräsident der Stiftung Dialog der Generationen und Honorarprofessor für Generationssoziologie.

*Adresse
Dr. Thomas Druyen
Stiftung Dialog der Generationen
Garather Schloßallee 19
40595 Düsseldorf
Deutschland
info@dialog-der-generationen.de*

Wider die Tabuisierung des Alters

Adelbert Reif im Gespräch mit dem
Generationssoziologen Dr. Thomas Druyen

In den europäischen Wohlstandsgesellschaften werden immer mehr Menschen immer älter. Bevölkerungsforscher sehen sogar ein „Jahrhundert des Alters“ auf uns zukommen. Allein für Deutschland prognostizieren die Experten bis zum Jahr 2050 etwa neun Millionen Menschen mit einem Lebensalter von über 80 Jahren, was einem Bevölkerungsanteil von 36 Prozent entspräche. Doch alle Diskussionen über diese Entwicklung thematisieren ausnahmslos den Verlust- und Kostenfaktor, während es darauf ankäme, die Chancen einer längeren Lebenszeit in den Blick zu nehmen. Gegen diesen Trend setzt der Generationssoziologe Dr. Thomas Druyen mit seinem Buch „Olymp des Lebens. Das neue Bild des Alters“ (Luchterhand) ein leidenschaftliches Plädoyer für ein neues Altersbewusstsein und den Dialog der Generationen als Grundvoraussetzung, um den Zuwachs an Lebenszeit individuell und gesellschaftlich positiv zu leben.

CONTUREN: Herr Doktor Druyen, in den mehr als dreißig Jahren seit dem Erscheinen von Simone de Beauvoirs Werk „Das Alter“ hat sich die grundsätzliche Problematik des Alters nicht verändert. Es scheint sogar – nimmt man Ihr Buch „Olymp des Lebens. Das neue Bild des Alters“ zum Maßstab –, als habe sich die Altersproblematik in ihren verschiedenen Facetten beträchtlich verschärft. Was kennzeichnet das „neue Bild des Alters“?

DRUYEN: Meiner Einschätzung nach haben sich die Umstände des Alters gravierend verändert, die Bewertung des Alters dagegen nur wenig. Was wir uns wieder aneignen müssen, ist eine reale Vorstellung des Alters. Heute haben wir vom Alter lediglich eine negative Begrifflichkeit, die dazu führt, dass sich fünfzig- bis sechzigjährige Menschen gewissermaßen verstecken müssen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden Menschen nach Vollendung ihres 49. Lebensjahres in

Das „neue Bild des Alters“

Eine reale Vorstellung
des Alters aneignen

**Das Alter ist heute der
längste Lebensabschnitt**

**Ein hohes Maß an
Unterschiedlichkeiten**

**Lebensfreude, Lebenssinn
und Wertschöpfung sind in
jedem Lebensalter möglich**

Flucht vor dem Alter

einem Maß aus dem Berufsleben und allzu häufig auch aus dem gesellschaftlichen Leben ausgegrenzt, wie das in der Vergangenheit kaum vorstellbar gewesen wäre. Darin liegt eine große Tragik.

CONTUREN: Wo könnte eine neue Bewertung des Alters ansetzen?

DRUYEN: Tatsächlich ist das Alter heute ein neuer Lebensabschnitt und zugleich der längste, den es in der Menschheitsgeschichte je gegeben hat. Zumindest in den letzten Jahrhunderten war die tätige Erwachsenenexistenz der längste und gravierendste, weil Orientierung und Sinn stiftende Zeitraum im Leben eines Menschen, während der darauffolgende Ruhestand ein wesentlich kürzerer war. Zu Zeiten Bismarcks, der als einer der ersten über Rente und Sozialversicherung nachdachte, rechnete man mit einem Ruhestandszeitraum von fünf bis zehn Jahren. Mittlerweile sind wir bei einem Zeitraum von zwanzig, dreißig und mehr Jahren angelangt.

Charakterisiert wird dieser Lebensabschnitt durch ein hohes Maß an Unterschiedlichkeiten. Wenn wir von der klassischen Altersscheide, also einem Alter zwischen fünfzig und sechzig Jahren ausgehen, dann weisen die einzelnen „Alten“ vollkommen unterschiedliche Lebensumstände auf und zwar sowohl was den Grad ihrer physischen und geistigen Präsenz als auch ihre materielle Existenz betrifft.

CONTUREN: Sie fordern also eine differenzierte Betrachtung des Alters...

DRUYEN: Es ist ungerechtfertigt, das Alter zu generalisieren. Der Begriff Alter kann zur Erfassung eines zwanzig- bis vierzig- und mehrjährigen Lebenszeitraums unterschiedlicher Individuen keine Gültigkeit beanspruchen. Er kann lediglich das kalendarische Alter eines Menschen dokumentieren. Wir alle kennen Frauen und Männer von sechzig, siebzig, achtzig und mehr Jahren, die sich physisch und geistig in absolut guter Verfassung befinden. Ungeachtet gewisser Veränderungen und gelegentlich auftretender Beschwerden sind Lebensfreude, Lebenssinn und nicht zuletzt Wertschöpfung für sich und andere in jedem Lebensalter möglich.

CONTUREN: Würden Sie sagen, dass der Begriff Alter in seinem herkömmlichen Gebrauch stigmatisierende und abwertende Bedeutung besitzt?

DRUYEN: Sobald man den Begriff Alter verwendet, beginnt eine Art Flucht. Im Grunde ist Alter ein Begriff, unter dem alles subsumiert wird, das der Gesellschaft mehr oder weniger unangenehm ist: körperliche Gebrechen, geistige Schwerfälligkeit, am Ende Demenz. Doch ist diese Flucht vor dem Alter, das freilich auch solche Erscheinungen einschließt, einer Nation, die sich in ihrem Selbstverständnis als Kultur-

nation definiert, unwürdig. Die Tabuisierung des Alters muss durchbrochen werden.

In Deutschland leben zur Zeit etwa 28 Millionen Menschen mit einem Alter von über sechzig Jahren. Die Tendenz ist steigend. Welche Gesellschaft kann es sich erlauben, annähernd die Hälfte ihrer Mitglieder zu ignorieren? Unerträglich ist nicht allein die moralische Ignoranz von Politik und Wirtschaft, die hier zutage tritt. Fast noch verwerflicher erscheint mir die volkswirtschaftliche Kurzsichtigkeit in einer Zeit, da der Ökonomismus geradezu vergöttlicht wird.

CONTUREN: Tatsächlich kämpfen wir seit Jahren mit leeren Rentenkassen...

DRUYEN: Dass das bisherige Umlageverfahren nicht mehr funktioniert, liegt auf der Hand. Spätestens wenn die Generation aus den Jahren des sogenannten Babybooms in Rente geht, ist ökonomisch eindeutig, dass das deutsche System vollkommen kollabiert. Worum es geht, ist, die abenteuerliche Ignoranz der Politik in Bezug auf dieses Thema zu durchbrechen. In den letzten Jahren war die demografische Entwicklung häufig Gegenstand von Diskussionen. Aber die Unumkehrbarkeit dieser Entwicklung und ihre ultimativen Folgen werden auf unverantwortliche Weise nicht zur Kenntnis genommen. Sie werden geleugnet oder verschwommen an einem unklaren Horizont.

CONTUREN: Haben Sie nicht den Eindruck, dass die Politik das Problem durchaus erkannt hat, aber eben keine Lösung weiß?

DRUYEN: Man gibt sich nach wie vor den Anschein, als würde aus dem Dialog der Generationen, aus einem möglichen Generationenvertrag über Nacht irgendwie Rettung aufscheinen. Die verkürzte Wahrnehmung, die durch die Politik forciert wird, als müssten die Jungen in Frontstellung zu den Alten gebracht werden, stellt ein eklatantes Versagen der Politik dar. Der Generationenkonflikt, der hier beschworen wird, existiert in der Realität überhaupt nicht. Vielmehr findet ein lebendiger Transfer von Großeltern zu Kindern und Enkelkindern sowie im übrigen Verwandtschaftsbereich statt, auch monetär.

Der beste Beweis dafür ist für mich, dass über achtzig Prozent der Kinder in einem Radius von bis zu zehn Kilometern in der Nähe ihrer Eltern leben. Da sind Verbindungen lebendig. Kompensiert wird mit dem angeblichen Generationenkonflikt nur die Einfallslosigkeit der Politik, die nicht eingestehen will, die Strukturkrise nicht rechtzeitig erkannt zu haben, sondern so tut, als müssten die Alten die aufgrund falscher politischer Konzepte entstandenen Nöte den Jungen gegenüber rechtfertigen. Man fordert die Alten auf, sich „umzustellen“, damit die Jungen mitfinanziert werden können. Das Leben der Älteren ist aber nicht gegen die Jungen geführt

Moralische Ignoranz von Politik und Wirtschaft

Das bisherige Umlageverfahren funktioniert nicht mehr

Ein lebendiger Transfer von Großeltern zu Kindern und Enkelkindern

Einfallslosigkeit der Politik

**Alter als Chance
der eigenen
biografischen Entwicklung**

**Gestaltung des
Alters unterliegt
fundamentalem
Wandel**

Das „vierte Alter“

**Die Struktur des Menschen
ist saisonal bedingt**

worden, sondern im Sinne der eigenen Biografie, der eigenen Schicksale, der eigenen Möglichkeiten.

CONTUREN: Wie könnte nun aber eine tragfähige Lösung aussehen?

DRUYEN: Wir müssen das Alter als Chance der eigenen biografischen Entwicklung begreifen. Das heißt, wir müssen unsere gesellschaftliche Biografie so organisieren, dass man in der Mitte des Lebens, wo früher der Ruhestand begann, ein neues Leben beginnen kann. Man muss noch einmal neue Berufe auswählen können und zwar unter anderen Voraussetzungen, nämlich mit weniger Arbeitszeit und größerer Flexibilität. Mein Vorschlag läuft auf einen zweiten Arbeitsmarkt hinaus. Die Frage, welche Arbeiten Menschen zwischen 55 und 75 Jahren erfüllen können, die nicht ehrenamtlichen Charakter tragen, steht damit zur politischen Erörterung an. Sind wir bereit, die in der zweiten Hälfte der Lebensmitte in jedem Einzelnen vorhandenen Qualitäten anzuerkennen oder sind wir nur mehr fähig, nach Produktivitätskategorien zu denken?

CONTUREN: Sehen Sie unter den Älteren eine Bereitschaft, sich auf solche Konzepte einzulassen?

DRUYEN: Wenn wir einige der gerade alt gewordenen bekannten Persönlichkeiten beispielhaft in den Blick nehmen wie Mick Jagger oder Senta Berger, so steht nicht zu erwarten, dass sie sich innerhalb der nächsten zehn Jahre in eine Art „anonymen Ruhestand“ zurückziehen werden. Sofern es ihre Gesundheit erlaubt, werden sie tätig sein und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Das zeigt, in welchem fundamentalen Wandel die Gestaltung des Alters begriffen ist. Die heute heranwachsenden Generationen werden sich im Alter in einem ganz anderen Zustand befinden als ihre Eltern oder Großeltern, nämlich mit einer völlig veränderten Lebensperspektive und mit anderen Inhalten. Ich gehe davon aus, dass diese neuen Generationen den bisherigen Altersbegriff und damit die Stigmatisierung und Tabuisierung des Alters völlig wegwischen werden.

CONTUREN: Ungeachtet dieses Wandels in der Gestaltung des Alters gibt es aber nach wie vor auch jenes Alter, das eben von körperlichem und geistigem Verfall gekennzeichnet ist...

DRUYEN: Ohne Zweifel gibt es dieses Alter. Ich bezeichne es als das vierte Alter, das in hohem Maße an Einschränkungen gebunden ist, die es einem Menschen nicht mehr erlauben, seinen bisher gewohnten Lebensrhythmus fortzusetzen. Das ist das eigentliche Alter. Aber es rückt schon sehr nahe an das Lebensende.

Unsere Gesellschaft muss anerkennen, dass es mit dem Menschen nicht immer weiter nach oben geht, sondern dass die Struktur des Menschen saisonal bedingt ist und mit sei-

nem Anfang unausweichlich sein Ende verbunden ist. Hier haben wir es mit einer philosophischen Einsicht zu tun: Es geht um die Versöhnung mit dem Tod. Meine Besuche in Alters- und Pflegeheimen haben mich zutiefst betroffen gemacht angesichts der Reduzierung von Menschen auf die Befriedigung der körperlichen Erfordernisse. Das Leiden, human zu gestalten, scheint in unserer Gesellschaft nicht mehr möglich, weil es keinen Produktcharakter besitzt. Aus dem Leiden kann man ökonomisch nichts mehr herausholen. Folglich lohnen sich auch keine Bemühungen um seine Humanisierung.

CONTUREN: Parallel zur Stigmatisierung oder Tabuisierung des Alters ist der Verlust der Kindheit zu beobachten. Haben Sie den Eindruck, dass sich die Kindheit immer mehr zu einer bloßen Vorbereitungsphase auf das Berufsleben reduziert?

DRUYEN: Mit der gerade jetzt in Deutschland diskutierten Idee, die Einschulung der Kinder auf das vierte Lebensjahr vorzuverlegen, wird offensichtlich nur eine Absicht verfolgt, nämlich die totale Instrumentalisierung und Utilitarisierung des Menschen, sein Hintrimmen auf Funktionalität und Wettbewerbsfähigkeit. Die seelischen Folgen davon sind desaströs. Denn der Verlust von Kindheit macht ein erfülltes geistiges und seelisches Leben unmöglich. Ein Mensch muss mindestens zehn Jahre seines Lebens mehr oder weniger unversehrt gelebt haben, damit aus ihm schöpferische Energie erwächst. Wer hingegen schon im Kindergarten auf berufliche Orientierung hin ausgerichtet wird, kann keine schöpferischen Energien entwickeln. Durch die Vernichtung der Kindheit, die Vernichtung des spielerischen Humus, Kreativität, auch Willensbildung zu gründen, beschneiden wir die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

CONTUREN: Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem Problemkomplex Alter und dem Verlust der Kindheit?

DRUYEN: In jedem Falle. So ist denn auch eine Anerkennung der Würde des Alters nur möglich in der parallelen Anerkennung der Kinder- und Jugendzeit. Alles andere würde auf eine Polarisierung der Generationen hinauslaufen. Auf der einen Seite müssen wir uns mit dem Alter als dem längsten Lebensabschnitt beschäftigen und zugleich sind wir gefordert, die Kindheit zu retten und dies umso mehr, als unsere Gesellschaft schrumpft. Weltweit gilt, dass in prosperierenden Gesellschaften der Wunsch, Kinder zu bekommen, sinkt. Sobald eine Gesellschaft eine große Menge an Optionen bietet, sich der Einzelne immer in einer „pole position“ befinden will, bereit zum Sprung, sich das Beste anzueignen, sind Kinder ein Störfaktor. Die Menschen wollen für das Leben bereit sein. Sie wollen frei sein, jede sich ihnen bietende Chance zu nutzen.

Es geht um die Versöhnung mit dem Tod

Totale Instrumentalisierung und Utilitarisierung des Menschen

Vernichtung der Kindheit

Anerkennung der Würde des Alters ...

... Anerkennung der Kinder- und Jugendzeit

**Wir brauchen einen neuen
Gemeinschaftsentwurf**

CONTUREN: Kann sich auf einer solchen Basis überhaupt eine Solidargemeinschaft bilden, die den einzelnen Lebensabschnitten, sei es nun Kindheit oder Alter, eigene Wertigkeiten zugesteht? Bewegen wir uns nicht eher auf eine radikale Konkurrenzgesellschaft zu?

DRUYEN: Angesichts der relativ reduzierten Zeit, in der man scheinbar das Geld für sein Leben generieren muss, bleibt natürlich nur ein Ausweg: Aneignung, Anhäufung, so schnell wie möglich. Das lässt Solidarität nicht zu. Was wir brauchen, ist ein neuer Gemeinschaftsentwurf. Aber wie können wir zu neuen Bildern kommen? Ich bin im Hause meiner Eltern und Großeltern aufgewachsen und für mich hatte das Alter in Gestalt meiner Großeltern immer den Charakter von Lebensbildung. Diese Gleichzeitigkeit der Generationen eröffnete mir einen weiten Horizont. Ein Solidaritätsgefühl entsteht nicht ex cathedra, sondern muss in einer Generation erzeugt werden, um dann zu einem großen Firmament zu werden, unter dem sich das einzelne Individuum wie die Gemeinschaft beheimatet fühlt.

CONTUREN: Was kann ein Dialog der Generationen hier leisten?

**Das vertrauensvolle
Gespräch wieder entdecken**

DRUYEN: Wir müssen das vertrauensvolle Gespräch, wie es einstmals in Familien und im Freundeskreis üblich war, wieder entdecken. Dabei geht es nicht nur um einen Dialog zwischen Jung und Alt, sondern auch den Dialog innerhalb der Generationen. In einem Studiengang an der Universität von Győr haben wir Studenten beauftragt, zu erforschen, wo der Dialog der Generationen in unseren Literaturen und Medien, aber auch in Gesprächen mit Eltern, Großeltern und sonstigen Verwandten auftaucht. Ich sehe in diesem Dialog vor allem eine präventive Maßnahme. Alles, was wir heute im Interesse der Alten in die Wege leiten, wird den jungen Leuten von heute und späteren Generationen zugute kommen. Dem Alter kann niemand entfliehen. Die Weise, wie wir heute die ältere Generation behandeln, wird irgendwann die Behandlungsart bestimmen, die uns selbst widerfährt.

**Dem Alter kann
niemand entfliehen**

CONTUREN: Sie haben die Stiftung „Dialog der Generationen“ ins Leben gerufen. Welche Aufgaben hat diese Stiftung?

**Stiftung „Dialog
der Generationen“**

DRUYEN: Zur Zeit erarbeitet die Stiftung für ein deutsches Bundesland einen Generationenmasterplan. Analysiert wird die Entwicklung der Generationenverteilung in den nächsten zwanzig Jahren und parallel dazu erfolgt eine Untersuchung der Versorgungseinrichtungen von der Verteilung der Supermärkte bis zur Struktur der öffentlichen Verkehrsmittel. Die Zwischenergebnisse, die von den Experten vorgelegt wurden, sind katastrophal. Viele ältere Menschen leben allein, sind eingeschränkt in ihrer Mobilität und kaum in der Lage, ihre Wohnungen zu verlassen, die zudem für ganz ande-

re Lebensverhältnisse konfiguriert sind, nämlich für eine Zweierfamilie mit zwei Kindern. Auf dem Immobilienmarkt sind die Alten gar nicht vorgesehen. Im ländlichen Bereich ist es vor allem das öffentliche Verkehrsnetz, das die Alten buchstäblich abhängt.

Ein anderes Projekt zielt auf den Erfahrungs- und Wissensaustausch zwischen den Generationen. In neunzig Grundschulen werden Patenschaften zwischen Schülern und älteren Menschen gebildet. Sinn des Unternehmens ist es, miteinander in einen lebendigen Dialog zu treten, nicht etwa in der Art gelegentlicher Besuche oder gemeinsamer Spaziergänge, sondern durch Hilfe beim Erlernen von Sprachen oder der Benutzung von Computern, das Kennenlernen fremder Biografien und anderes mehr. Worauf es ankommt, ist, Gegenseitigkeit herzustellen.

**Auf dem Immobilienmarkt
sind die Alten
gar nicht vorgesehen**

Gegenseitigkeit herstellen